

Gottes ökumenische Töchter

Flegeljahre auf der Kirchenbank oder: Mit der Bibel durch die Pubertät

Autorin:

Alles begann mit einem Bild. Jahrelang hatte es im Schrank gelegen - irgendwo eingeklemmt zwischen Fotoalben und alten Briefen. Nun hält es meine Tochter in der Hand. Sie betrachtet es neugierig, dann sieht sie auf und fragt ungläubig grinsend: „Mama, bist du das etwa?“

Ich setzte mich neben sie und betrachtete das Foto: Ja, tatsächlich: Das bin ich – oder besser gesagt: Das war ich. Damals vor 27 Jahren mit gerade einmal 15. Ich stehe im Garten meines Elternhauses. Im Hintergrund blüht der Flieder. Das dunkelblaue Kleid hatte meine Tante extra für diesen Tag genäht. Von den feinen Riemchenschuhen hatte ich nach kurzer Zeit Blasen. Es war das erste Mal, das ich eine Nylonstrumpfhose trug. Halb stolz, halbverlegen blinzele ich in die Kamera - in der Hand einen Strauß mit roten Rosen und Schleierkraut.

Es war der Tag, an dem ich erwachsen wurde, jedenfalls in den Augen der Kirche. Es war der Tag meiner Konfirmation. Ich nahm zum ersten Mal am Abendmahl teil. Die Verwandtschaft kam aus allen Teilen der Republik. Meine Eltern schenkten mir einen Plattenspieler und meine Großmutter ein silbernes Medaillon aus Familienbesitz. Von den Nachbarn kamen Briefumschläge mit Geldscheinen.

Ich war 15 und auf der Suche nach mir selbst. Als Konfirmationsspruch wählte ich einen Vers aus dem Johannesevangelium, der meinem Lebensgefühl damals entsprach: „Christus spricht: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben!“

Autorin:

Wer war der, dem ich damals mit 15 in der Kirche vor versammelter Gemeinde nachzufolgen versprach? Aus dem vermutlich 33 Jahre währenden Leben Jesu sind manche Bilder rasch in Vergessenheit geraten. Erhalten sind die Geschichten vom Kind in der Krippe und von einem ungewöhnlichen Mann, der Wunder vollbrachte und sich mit den religiösen Machthabern seiner Zeit anlegte. Einer, der bedingungslos lieben und vergeben konnte. Einer, der allen Versuchungen des Lebens widerstand.

Hat Jesus die anstrengenden Jahre zwischen Kindheit und Erwachsensein einfach übersprungen? Fast scheint es, als sei er ohne Pubertät durch's Leben gekommen – ein in sich gefestigter Mensch, der stets wusste, wo es lang geht: ohne schlechte Launen und Aufmüpfigkeit den Eltern gegenüber, ohne Pickel im Gesicht und Alkohol im Blut. Nur einmal berichtet die Bibel aus Teenagerzeiten. Im Lukasevangelium findet sich folgende Geschichte:

Sprecher:

Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest.

Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nachhause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem, und seine Eltern wussten's nicht. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagesreise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das angetan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht! Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte.

(Lukas 2, 42 – 51)

Autorin:

Pubertierende Kinder sind ihren Eltern oft ein Rätsel. Sie reagieren empfindlich, sind verschlossen und antworten auf interessierte Fragen wie: „Wie war`s denn heute in der Schule?“ gern einsilbig mit einem: „Mmmmh“ oder „Gut.“ Sie gehen ihre eigenen Wege. Manche davon führen in die Kirche, denn mit 12 oder 13 Jahren beginnt in der evangelischen Kirche der Konfirmationsunterricht. Für die einen eine notwendige Pflichtübung, an deren Ende ein großes Fest mit lukrativen Geschenken winkt. Für andere aber auch das Tor in eine neue Welt. Denn christliche Gemeinde bietet jungen Menschen die Möglichkeit, sich auszuprobieren, eigenständig Verantwortung zu übernehmen, Freunde und Gemeinschaft zu finden. Seit ihrer eigenen Konfirmation vor einem Jahr arbeitet Friederike als Teamerin in ihrer Gemeinde. Sie begleitet die neuen Konfirmanden im Unterricht und engagiert sich nebenbei im Jugendchor und in der jungen Gemeinde. Glaube und Kirche, sagt die 15jährige, haben sie verändert:

Friederike:

Ich glaube, sonst würde ich mehr so in mich gekehrt sein. Also durch die Kirche gewinn ich mehr Selbstvertrauen, kann auch mal wohin gehen, wo ich keinen kenne oder irgendwo hinfahren, wo ich gar keinen kenne, und alleine bin ich mehr so schüchtern, das kleine Mädchen. Und in der Kirche bin ich mehr so: Ja, hier bin ich! Und Gott sagt mir: Ich bin da. Und ich bin da und ich bin eine Prinzessin so nach dem Motto.

Musik: CD Dieter Falk „Tribute to Paul Gerhard“ Track 8 „Die güldne Sonne“**Autorin:**

Glaube macht mutig. Von Schüchternheit ist bei der 15jährigen Friederike keine Spur, wenn sie am Sonntag vor versammelter Gemeinde das Evangelium liest. Dann steht sie fröhlich und offen vor dem Mikrofon am Pult und strahlt dabei eine Lebensfreude aus, wie sie in evangelischen Kirchen eher selten zu finden ist. Hat sie eine Lieblingsgeschichte in der Bibel?

Friederike:

Ja. David und Goliath. Wo David halt Goliath mit seinen fünf Steinen besiegt... und mit seinem Gottvertrauen und die anderen mit ihren Schwertern soviel Angst hatten.

Musik: CD Dieter Falk Track 7 „Befiehl du deine Wege“**Autorin:**

Max sitzt seit seiner Geburt im Rollstuhl. Wenn er ein paar Schritte laufen will, dann braucht er dazu den Rollator – und alle Kraft, die er nur hat. Als er vor 2 Jahren konfirmiert wurde, war für ihn klar: Zum Altar will ich auf meinen eigenen Füßen gehen. Und so war es dann auch. Mit 15 Mitkonfirmanden zog er zu feierlicher Orgelmusik als erster neben der Pfarrerin in die Kirche ein. Ganz langsam natürlich. Unter den Blicken der ganzen Gemeinde. Als er an seinem Platz war, war er schweißgebadet – und unendlich stolz. Seine Großmutter konnte den Anblick kaum ertragen. Max ist an diesem Tag ein Stück erwachsen geworden. Und bis heute in der Gemeinde geblieben. Was ihn hält?

Max:

Die Gemeinschaft und dass jetzt nicht ne Ausgrenzung ist, sondern jeder hält zu jedem. Dass nicht einer alleine steht, sondern alle halten an einem Strang.

Autorin:

Wenn Max am Abend in den Jugendkeller der Kirche will, braucht er jemanden, der ihn runterbringt. Die Treppe ist nicht behindertengerecht. Wenn das Wetter zu schlecht ist, muss er gebracht werden – oder eben zuhause bleiben. Wie im letzten Winter, als Schnee und Eis ein unüberwindliches Hindernis für den Rollstuhl darstellten. In seiner Freizeit spielt Max Rollstuhlbasketball. Er träumt davon, einmal in der Nationalmannschaft zu spielen. Von dem Traum, ein Leben ohne Rollstuhl zu führen, scheint er sich verabschiedet zu haben:

Max:

Weil mir das halt in die Wiege gelegt worden ist, dass es halt nicht geht und dann ist es halt so, da habe ich das aus meiner Liste rausgestrichen, weil's anders nicht geht. Es gibt Tage, wo ich sage, ich hab keine Lust mehr und es gibt Tage, wo ich völlig zufrieden bin. Also, das wechselt mal wieder...das ist Tagesform mäßig abhängig.

Autorin:

Es gibt eine Geschichte in der Bibel, die Max dennoch fasziniert. Sie steht im Lukasevangelium und handelt von der Heilung eines Gelähmten. Ohne seine Freunde, so die Erzählung, hätte er den Weg zu Jesus nicht geschafft:

Sprecher:

Und siehe, einige Männer brachten einen Menschen auf einem Bett; der war gelähmt. Und sie versuchten, ihn hineinzubringen und vor ihn zu legen. Und weil sie wegen der Menge keinen Zugang fanden, ihn hineinzubringen, stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hinunter mit dem Bett mitten unter sie vor Jesus. Und als er ihren Glauben sah, sprach er: Mensch, deine Sünden sind dir vergeben. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fingen an zu überlegen und sprachen: Wer ist der, dass er Gotteslästerungen redet? Wer kann Sünden vergeben als allein Gott?

Als aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete er und sprach zu ihnen: Was denkt ihr in euren Herzen? Was ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, auf Erden Sünden zu vergeben – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und sogleich stand er auf vor ihren Augen und nahm das Bett, auf dem er gelegen hatte, und ging heim und pries Gott.

(Lukas 5, 18-25)

Max:

Manchmal wünsch ich mir das halt auch, dass das halt geht, aber es ist ja...in der Geschichte ist es ja, dass der Glaube daran, dass es einfach sein kann, das hält, das ist das, was mir die Kraft gibt sozusagen weiterzumachen und nicht irgendwie zu sagen, jetzt schmeiß ich mein Leben weg oder so sondern kämpf einfach weiter.

Musik: CD Silbermond Track 6 „Krieger des Lichts“**Autorin:**

In der öffentlichen Wahrnehmung werden Jugendliche oft zum Problemfall stilisiert: Sie schlagen ihre Zeit mit Fernsehen und Computerspielen tot und tauchen in der virtuellen Welt ab, statt die reale mitzugestalten. Sie haben Probleme in der Schule und zunehmend schlechte Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Sie sind anfällig für den Konsum von Alkohol und Drogen. Im schlimmsten Fall werden sie gewalttätig gegen Dinge und Menschen. Doch neben diesen Extremen gibt es die andere Seite: Junge Menschen, die sich engagieren und die Welt verändern wollen. Die ganz klare Vorstellungen haben von dem, was sie wollen und vom Leben erwarten. Wenn Friederike in vier Jahren mit der Schule fertig ist, weiß sie jetzt schon, wie es weitergehen soll:

Friederike:

Ich werde halt als erstes ins Ausland gehen und dort Erfahrungen sammeln so für mich alleine und dann werde ich entweder Ärztin oder Polizistin werden, um eben den Menschen so richtig total zu helfen, sozusagen. Mein Opa hat das ganz schön gesagt, dass man auch Menschen helfen kann, indem man eben nen tollen Garten macht und halt den Menschen Glück bringt. Und ich möchte halt den Menschen so helfen, dass sie gesund werden, dass sie überhaupt die Chance haben, sich nen Garten anzulegen, halt Menschen helfen und glücklich machen.

Autorin:

An andere denken, Menschen helfen, verantwortlich handeln – für Friederike hat diese Einstellung

mit ihrem christlichen Glauben zu tun, und mit dem würde sie gern so manches in der Welt verändern:

Friederike:

Ich würde machen, dass die Reichen mit den Armen sprechen müssen und dass die Reichen einfach mal merken, wie es den Armen so geht und dass z.B. alle Minister mal von richtig ehrlichen Menschen ersetzt werden. Und wirklich auch in den Zeitungen sind immer so Meinungen. Ja also, der sagt das und der sagt das, aber so wirklich die Meinung der Menschen und so, die ehrliche Meinung, die kommt da gar nicht so rüber.

Lars leistet zur Zeit seinen Zivildienst in einer Kirchengemeinde. Seit fünf Jahren engagiert er sich in der evangelischen Jugendarbeit. Dort organisiert er Rockkonzerte und kümmert sich dabei um den reibungslosen Ablauf der Technik. Wenn das Lampenfieber vor einem Auftritt zu groß wird, greift er auf eine besondere Art der Entspannung zurück:

Lars:

Wenn jetzt ein großes Konzert ansteht, man ganz ruhig durchatmet, und andere sagen: Man, hoffentlich klappt das, hoffentlich klappt das! Dann sage ich immer: Das wird schon gut gehen. Wir vertrauen auf Gott - bzw. ich denke mir das: Wir vertrauen auf Gott, aber es wird schon gehen.

Musik: CD Dieter Falk Track 6 „Lobet den Herren, alle die ihn ehren“

Autorin:

Vor mir liegt das Bild einer 15jährigen im dunkelblauen Kleid. Mein Konfirmationsfoto. Ich weiß nicht, was der Pfarrer gepredigt hat an diesem Tag. Ich weiß nur, dass damals die Weichen gestellt wurden für den Wunsch, in dieser Kirche mehr zu sein als nur ein Gast auf Zeit. Nach der Konfirmation fand ich Anschluss in einer Jugendgruppe. Mit ihnen machte ich meine erste große Reise ohne Eltern: Mit Rucksack und Kanu quer durch Schweden. Ein Gemeinschaftserlebnis der besonderen Art. Wer als Jugendlicher Kirche so erleben konnte, der bekommt oft noch Jahrzehnte später diesen ganz besonderen Glanz in den Augen. Wer Gemeinde in dieser entscheidenden Lebensphase als gute und feste Gemeinschaft erlebt, mit der man durch dick und dünn gehen und außerdem noch Spaß haben kann, der vergisst das nicht. Auch darum will Lars nicht nur weiter in der Kirche bleiben, sondern sein Hobby zum Beruf machen und - eines Tages - Pfarrer werden:

Lars:

Es sind immer wieder die Fahrten...wo man dann danach dieses Wir-Gefühl spürt. Also ähnlich zur WM, bloß halt öfter!

Autorin:

Eine Kirche, die offen ist für frischen Wind, hat jungen Menschen viel zu bieten: Sie stärkt das Selbstvertrauen. Der christliche Glaube vermittelt das gute Gefühl, von Gott bedingungslos angenommen zu sein – auch jenseits von Aussehen und Leistung. Für den, der glaubt - so ist sich Friederike sicher - steckt das Leben voller Möglichkeiten:

Friederike:

Glaube bedeutet für mich, dass ich Vertrauen in Gott hab, dass irgendwann alles gut wird, dass nicht alles so bleibt und so festgefahren ist. Es gibt noch `nen anderen Weg, nen Ausweg, den Gott für mich vorherbestimmt hat...

Glaube bietet Gemeinschaft – auch jenseits von Familie und Schule.

Kirche bietet Raum für Kreativität und Eigenverantwortlichkeit.

Menschen wie Max, Friederike und Lars machen unsere Kirche fit für die Zukunft. Weil sie kritisch sind und dabei auch bereit, sich zu engagieren. Weil sie Hoffnungen und Erwartungen haben an ihr Leben und an ihre Umwelt. Und weil sie Wünsche und Träume haben, die unsere Welt besser und schöner machen:

Max:

Einmal in meinem Leben will ich auf jeden Fall im Mittelpunkt der ...stehen, wo Alba spielt. Das ist auf jeden Fall mein Ziel von sportlicher Seite, dass ich mal nach Amerika fahren kann, das will ich auf jeden Fall nachholen.

Lars:

Das alles läuft, wie ich es plane und hoffe...Ich plane momentan für Oktober mein Theologiestudium anzufangen und dann Pfarrer zu werden

Friederike:

Glück, weil durch Glück kommt Glück und Frieden, weil, wenn man glücklich ist, dann strahlt man so von innen und dann kann man anderen Glück schenken und weiter und Liebe ...und so würde ich Gott um Glück bitten.

Musik: Dieter Falk Track 3 „Du meine Seele, singe“